

# Ein Jahr Kampf gegen Obdachlosigkeit

Von Josef Barnekamp

**KREIS BORKEN.** Obdachlosigkeit? Menschen ohne Wohnung? Das kennen die meisten Westmünsterländer nur vom Hörensagen oder aus großen Städten. Aber auch Obdach- und Wohnungslosigkeit auch auf dem Lande, im Kreis Borken, ein Gesicht haben, das haben Lena Stippel und Ingo Hoppe in den vergangenen zwölf Monaten erfahren. Die beiden Fachleute vom Projekt „Wohn-Mobil“ kümmern sich seit September 2019 um Menschen in der Region, die ihre Wohnung verloren haben oder bei denen der Verlust der Wohnung droht.

Rund 120 Fälle haben sie seitdem in 14 Kommunen des Kreises Borken betreut, wie beide am Montag in einer ersten Bilanz des vom Land auf zunächst ein Jahr geförderten Projekts berichteten. Projektträger ist der Verein katholischer Arbeiterkolonien in Westfalen. Das Land übernimmt dabei 90 Prozent der Kosten, den Rest der Träger. Weitere rund 150 Fälle hat ein ähnliches Projekt der Bocholter Ewibo betreut, das für Bocholt, Isselburg und Rhede zuständig ist.

„In 79 Fällen handelte es sich bei unserem Projekt um Alleinstehende, aber es gab auch zwölf Familien und viele Alleinstehende mit Kindern“, beschreibt Hoppe den Kreis der Menschen, die Hilfe beim Projekt „Wohn-



Lena Stippel und Ingo Hoppe betreuen das Projekt „Wohn-Mobil“.

Foto: Barnekamp

Mobil“ gesucht und gefunden haben. Das Durchschnittsalter der Hilfesuchenden lag bei 39 Jahren.

Dabei gehören die klassischen Tippelbrüder“, an die die meisten Menschen beim Thema Obdachlosigkeit denken, noch nicht einmal zur Klientel von Stippel und Hoppe. Die Wohnung zu verlieren, das passiere auch Menschen, die zuvor Arbeit und geregeltes Einkommen hatten. Aber sei die Wohnung einmal weg, was infolge von Kündigungen wegen Eigenbedarfs oder auch Mietrückständen passiere, dann sei es nicht leicht, neuen Wohnraum zu finden.

Wer sich dann nicht traut, Hilfe anzunehmen, der könne im wahrsten Sinne des Wortes schnell auf der Straße landen. Und weil man für die Hartz-IV-Meldung eine Adresse braucht und für eine neue Wohnung Geld, gerate manch einer schnell in einen Teufelskreis, weiß Hoppe.

Einige der Menschen könne man in kommunalen Notunterkünften unterbringen, die die Städte und Gemeinden unterhalten müssten. Andere wiederum schliefen mal bei Freunden hier, mal bei Bekannten dort. Das sei, zumal für betroffene Familien, aber keine

Option auf Dauer, betont Stippel und Hoppe. „Auch hier auf dem Lande fehlt es an kleinen und bezahlbaren Wohnungen“, betont Stippel. Aus diesem Grund suche man auch den Kontakt zu größeren Wohnungsgesellschaften wie der LEG oder der Wohnbau, zu anderen Vermietern sowie Kommunen und sozialen Einrichtungen. Netzwerke zu knüpfen, sei sehr wichtig, betonen beide.

In immerhin neun Fällen sei es ihnen gelungen, dass ihre Kundschaft die Wohnung behalten konnte, in 14 weiteren, eine neue Wohnung zu besorgen. Ganz

wichtig sei, dass man sich früh bei ihnen melde, sagen Stippel und Hoppe. Schließlich verstehe man sich ja als „Präventionsprojekt“ und wolle Obdachlosigkeit vermeiden – und nicht nur wieder aus der Welt schaffen. Was Hoppe und Stippel freut: Es gebe erste Signale, dass das Land das Projekt über das zu Ende gehende erste Jahr verlängern wolle.

**| Alle, die womöglich von Wohnungslosigkeit bedroht sein könnten, aber auch Vermieter können sich unter Tel. 0151/56329963 und E-Mail: wohn-mobil@va-ambulante-dienste.de melden.**